

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stillexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 161.

Freitag, den 6. November 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Nachdem die bisher aus den Gemeinden des Landkreises Wiesbaden reichlich eingegangenen Liebesgaben, wofür den hochherzigen Spendern nochmals der wärmste Dank ausgesprochen wird, für verschiedene Truppenkörper, Lazarette und die ostpreussischen Flüchtlinge bis auf eine Anzahl leinene Hemden Verwendung gefunden haben, wie des Näheren im Kreisblatt und den übrigen im Landkreis erscheinenden Zeitungen bekannt gegeben worden ist, werden die Gemeindevorstände dringend gebeten, in ihren aufopfernden Hülfeleistungen nicht zu erlahmen, sondern den Kreisverein vom Roten Kreuz in die Lage zu versetzen, unseren heldenmütigen Söhnen im Feindesland weitere, möglichst umfangreiche Zusendungen namentlich von wollenen Hemden, Unterleibern, Strümpfen, Stausen, Leibbinden, Ohrenschützern, Kniewärmern für Reiter und Fahrer, Zigarren, Tabak usw. machen zu können.

Die so früh eingetretene kalte Witterung gebietet rasche und ausgiebige Hilfe, auf daß unsere tapferen Vaterlandsverteidiger vor Kälte geschützt werden.

Wir bitten, diesen Hilfsruf durch Anhang und sonstige amtliche Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1914.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
gez. von Heimbürg.

Vorstehenden Aufruf bringe ich zur Kenntnis der Einwohner mit der Bitte, weitere Gaben an den Unterzeichneten abgeben zu wollen.

Hochheim a. M., den 30. Oktober 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.
Nach oben eingetroffener Nachricht, ist der Auftrieb von Klauenvieh zum Hochheimer Markt — 9. und 10. ds. Mts. — wegen der Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche verboten worden.

Hochheim a. M., den 4. November 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.
Auf das Verbot, die Weinbergsweg mit Fuhrwerken von mehr als 40 Ztr. Ladung und mehr als 2 Pferde Bespannung zu befahren, wird aufmerksam gemacht. Zuwiderhandlungen werden unnachlässig bestraft.

Hochheim a. M., den 2. November 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.
Das Abladen von Dünger auf die Weinbergsweg ist bei Strafe verboten.

Hochheim a. M., den 2. November 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.
Beim Entladen von Kohlenwagen haben sich an zwei Stellen, von denen eine im Korpsbezirk, je zwei geladene französische bzw. englische Granaten gefunden. Alle Kohleninteressenten werden aufgefordert, ähnlichen Vorkommnissen, denen zweifellos verbrochene Granaten zugrunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Auslade- und ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfälle vorgebeugt wird.

Frankfurt a. M., den 26. Oktober 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 3. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung
der
Verordnung betreffend das Töten und Einfangen fremder Tauben.

Vom 23. September 1914.

§1.
Alle geflügelten Vögel, die das Töten und Einfangen fremder Tauben betreffen, treten für das Reichsgebiet außer Kraft. Auf Grund des § 1 der kaiserlichen Verordnung ist das Töten und Einfangen fremder Tauben verboten.

Gouvernement der Besatzung Mainz.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 3. November 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.
Die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe werden in Erinnerung gebracht. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Hochheim a. M., den 2. November 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 5. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Gestern unternahmen die Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet. Sie wurden müheolos abgewiesen.

Bei Ypern und südwestlich Lille, sowie südlich Berryau Bac, in den Argonnen und den Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 6. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Ypern macht gute Fortschritte.

Auch bei La Bassée nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen.

Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Brulee südöstlich von St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Seeschlacht an der chilenischen Küste. e'n englischer Kreuzer vernichtet, der andere beschädigt.

W. B. Berlin, 6. Novbr. (Amtlich.) Nach Meldungen des englischen Pressebureaus ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ vernichtet worden. Der Panzerkreuzer „Good Hope“ ist beschädigt, der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. M. große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und S. M. kleine Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
v. Behndt.

Der amtliche Bericht über die Beschädigung der
englischen Küste.

W. B. Großes Hauptquartier, 6. Novbr. (Amtl.)

Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsere Kreuzer scheinbar folgende englische Unterseeboot „D. 5“ ist, wie die englische Admiralität bekanntgibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Chef des Admiralstabes.
gez. v. Pohl.

Angstprodukte der englischen Presse.

W. B. London, 5. Novbr. (Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ schreibt: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Verbündeten Deutschlands weitläufig sind, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben und Ostende wieder zu nehmen, sie aus der Aisne-Düne herauszuwerfen, wo sie immer noch 60 Meilen von Paris sitzen, sowie ihren Rückzug von polnischem Boden zu erzwingen. Der Geschickdonner des deutschen Heeres wird

an der englischen Küste gehört. Das Erscheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands enthält neue Gefahren für das Britenreich. Größere Anstrengungen sind nötig; selbst Kitchener's Million könnte sich als unzureichend erweisen. Das Blatt beklagt sodann die Zensur, die verhindere, daß das Britenvolk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkenne. Das Prinzip des freiwilligen Dienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde bald unvermeidlich sein.

W. B. London, 5. November. (Nichtamtlich.) „Morning Post“ schreibt: Deutschlands zentrale Lage ist ein großer militärischer Vorteil, den es sehr ausnützt. Es besitzt die Unterstützung von Oesterreich-Ungarn und der Türkei. Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind dank ihrer zentralen Lage imstande, den Konflikt mit Rußland lange genug aufzuhalten, um Frankreich durch überlegene Kräfte zu erschöpfen. Die Lage kann zugunsten Frankreichs nur durch überlegene britische Kräfte ausgeglichen werden, die nicht zu spät in die Bagchale geworfen werden dürfen. Das ist die Kardinalwahrheit über den Krieg. Die für Englands Vorbereitungen zur Verfügung stehende Zeit ist nicht unbefristet. Ein entscheidender Sieg der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz würde Armeen frei machen, um eine Invasion nach England zu versuchen, die unausführbar ist, solange die britische Flotte die See beherrscht. Aber eine Invasion in Deutschland würde dieses Projekt sofort hinauschieben. Es muß die Aufgabe der Verbündeten sein, diese in dem ersten Augenblick zu unternehmen, in dem es die Stärke ihrer Streitmittel gestattet. — Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Für die britische und die französische Regierung ist es klar, daß der Kampf in Flandern den Höhepunkt der deutschen Angriffe bedeutet. Es wird ihnen deutlich sein, daß er um jeden Preis vereitelt werden muß. — „Daily Mail“ meldet: Es wurde beschlossen, daß von dem nächsten Montag ab in den Wirtschaften Groß-Londons den Frauen keine herausgehenden Getränke vor 11½ Uhr vormittags ausgehändigt werden dürfen. Die Londoner Polizeidirektor klagte in der letzten Zeit über die Zunahme des Trinkens bei den Frauen, namentlich den Soldatenfrauen.

Ein Gespräch mit einem französischen Großindustriellen.

W. B. Wien, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ gibt ein Gespräch ihres Genfer Korrespondenten mit einem in der Umgebung des Roten Kreuzes vorübergehend dort weilenden Pariser Großindustriellen wieder. Auf die Frage nach dem Verlaufe einer Autofahrt antwortete dieser: Die Fahrt durch die Fortspalten von Paris erfordert eine nicht geringe Geschicklichkeit des Lenkers. Man hat die Straßen so vorteilhaft hergerichtet, daß heißt, man ist noch immer daran beschäftigt, daß keine Straßen mehr, eher fallen. Daß ich nicht mehr sagen kann, werden Sie begreiflich finden. Späterhin war ich trotz der Legitimationen angehalten, der Spionensucht meines Lebens nicht mehr sicher. Es wimmelt übrigens überall von Japanen und anderen dunkelhäutigen Truppen. Mit dem Paß kann man sich nicht verlässigen. Ein paarmal waren wir hart daran, von den schwarzen Burfen angehalten zu werden. Auf eine weitere Frage über die englischen Truppen lautete die Antwort: Was ich von unseren Offizieren vernommen habe, bestätigt leider das Urteil, daß ich seit jeher von der englischen Truppe gehabt habe. Auch dieser Krieg ist ihnen ein Geschäft. Sie betrachten jedes Wagnis zuerst von allen Seiten. Sie können dann zwar tapfer, sind aber, wie mir ein kommandierender General sagte, aus den Erdleistungen einfach nicht herauszubringen, wenn die Lage einen Angriff auf die deutschen Stellungen erfordert. Ihre Kavallerie ist gänzlich untüchtig, einfach unverwendbar. Während der Franzose begeistert für sein Vaterland kämpft, betrachten diese Herren den Feldzug mehr insofern als eine ernste Sache, als die Gefährlichkeit in Frage kommt. Seit sie beim ersten Zusammenprall mit den Deutschen die Führerschaft des gegnerischen Angreifers kennen lernten, läßt ihr Eifer sehr zu wünschen übrig. Es gäbe ernste Verstärkungen im Hauptquartier, allein wir brauchen sie nun einmal. Schließlich brühte der französische Großindustrielle seine Betrübnis aus über das hinter der Armee herrschende Elend. Dort wurde tausendfach gekündigt, weil Hilfe zu spät kam. Die Organisation des Sanitätsdienstes sei vollkommen vernachlässigt.

Aus Belgien.

Eine Warnung des Kommandanten von Antwerpen.

Die deutschen Behörden haben an die Einwohnerchaft folgende Proklamation durch öffentlichen Anschlag gerichtet: Innerhalb und außerhalb der Stadt werden allerhand Gerüchte verbreitet von Niederlagen, die die deutschen Truppen erlitten haben sollen. Bald heißt es, daß die Franzosen Mech erobert haben, bald, daß sie wieder in Ramur und Charleroi sind, bald, daß die Engländer das deutsche Heer bei Ostende geschlagen und bis hinter Brügge zurückgeworfen haben sollen. Von all diesen Gerüchten ist kein Wort zu glauben, und im Interesse der Wahrheit muß gesagt werden, daß das deutsche Heer zwar langsam, aber sicher im Vorrücken begriffen ist. Die Bevölkerung möge sich also keiner falschen Optimismus hingeben und sich zu keinerlei Worten oder Taten hinreißen lassen, die für die Allgemeinheit die schlimmsten Folgen haben könnten. Die Berichte des neutralen Bureaus tragen deutschfeindlichen Charakter und können also nicht als maßgebend betrachtet werden. Es ist ihnen im Gegenteil Mißtrauen entgegenzubringen, was die Ereignisse an der Schlachtfeld bereits mehrmals bewiesen haben.

Aus England.

Asquith beiden deutschen Gefangenen. Ministerpräsident Asquith hat nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus London am Sonntag unerwartet dem deutschen Gefangenen-

lager in Densbury einen Besuch abgestattet. Er besichtigte alle Teile des Lagers mit großer Sorgfalt und sprach seine Zufriedenheit über die ausgezeichnete Ordnung aus.

Das dunkle London.

Rotterdam, 5. Nov. Das verdunkelte London ist noch immer nicht dunkel genug, so daß die geltenden Vorschriften weiter verschärft werden müßten. Die Läden müssen ihre innere Beleuchtung von 6 Uhr nachmittags an oder früher einschränken. Die Beleuchtung auf den Bahnhöfen, Kängierstraßen und Güterbahnhöfen müssen vermindert werden, soweit dies den Anforderungen eines anstandslos verkehrenden Verkehrs entspricht. In den Straßenbahnwagen und Omnibussen darf nicht mehr Licht gebrannt werden, als für das Lesen der Fahrkarten erforderlich ist. Beim Passieren der Züge von Brücken müssen sämtliche Lichter gelöscht werden.

Bombenwürfe auf Dover.

Am 26. Oktober hat ein deutsches Flugzeug der in Nordfrankreich stehenden Truppen, Führer Leutnant der Reserve Caspar vom Dragonerregiment 75, den Kanal überflogen und hat nördlich von Dover zwei Bomben geworfen. Nach 34-stündiger Fahrt kehrte das Flugzeug glücklich zu unseren Truppen zurück. Auf diese Tat bezieht sich auch folgendes Telegramm: — Der in Ansbach erscheinende Frankfurter Zeitung wurde eine Feldpostkarte eines Offiziers vom 28. Oktober zur Verfügung gestellt, in der es u. a. heißt: Gestern abend hatten wir ein sehr hübsches Fest. Wir waren eingeladen bei einer Festeinrichtung, die eben die Rückkehr zweier Flieger aus London feierte. Diese Herren haben in Dover Bomben geworfen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

W. B. Wien, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Amlich wird bekanntgegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und ungehindert vom Feinde. Südlich von der Bielska-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-Mier festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über tausend Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vernichtete auch der Feind im Strzy-Lal unseren Angriffen nicht standhalten; hier wurden 500 Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

London, (Str. Press.) Der Kriegsberichterstatter des britischen Pressvereins berichtet aus Warschau, der deutsche Rückzug sei freiwillig, wohlüberlegt und in guter Ordnung erfolgt. Vor dem Winter sei kein deutscher Angriff mehr zu erwarten. Das russische Ziel sei die Eroberung ganz Galiziens.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Genf, (Str. Bl.) Pariser Nachrichten besagen, daß gelegentlich der Beschießung der englischen Flotte vor Newport deutsche Geschütze drei Kreuzer schwerer beschädigten, als anfänglich geglaubt wurde. Man befürchtet, daß die Kriegsschiffe unbrauchbar seien, doch handle es sich nur um „Falcon“, „Brilliant“ und „Albatros“, Kreuzer von höchstens 3600 Tonnen in älterem Typ.

Rom. Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Roma“ bezeugte bei Aben einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. Die „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hatte.

Kreuzer „Karlsruhe“.

Genf, (Str. Press.) Französische Blätter melden aus New York, daß der Kreuzer „Karlsruhe“ das Schiff „Elmer von Ost“ gefaßt habe, das mit Fleisch und Kaffeetracht von Buenos Aires nach New York fuhr.

Der große Kreuzer „Nord“ gesunken.

W. B. Berlin, 4. November. (Amtlich.) S. M. Großer Kreuzer „Nord“ ist am 4. November, vormittags, in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
Behnke.

S. M. Großer Kreuzer „Nord“ gehörte zur Koan-Klasse. Ihre Länge betrug 123, ihre Breite 20,2, ihr Tiefgang 7,3 Meter und ihre Wasserverdrängung 9300 Tonnen. Die Besatzung betrug 622 Köpfe, einschließlich 6 Köchen und Stellern.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Amsterdam, (Str. Bl.) Aus London wird gemeldet: Mittwochs früh ist das Kanonenboot „Halcyon“ beim Patrouillendienst an der Küste von einer deutschen Flottille angegriffen worden. Dem „Halcyon“ kamen bald britische Kreuzer zu Hilfe, worauf sich die deutsche Flottille zurückzog. Es wurde verfolgt, konnte aber nicht zum Gefecht gezwungen werden. Ein deutscher Kreuzer, der den Rückzug deckte, sprengte Minen hinter sich aus. Das englische Unterseeboot „D 5“, das über Wasser mitfuhr, lief auf eine solche Mine auf und sank. Zwei Offiziere und zwei Matrosen, die auf der Brücke standen, wurden gerettet, die übrige Mannschaft ging mit dem Boot in die Tiefe.

Aus den Kolonien.

Der Kampf um Tsingtau.

Der Vorstoß des Generals Kamio und des Admirals Kato an den Gouverneur von Kiautschow wegen der Abreise aller Nichtkämpfenden aus der Festung lautete: Am gegenwärtigen Augenblick, da Ihr so heldenhaft die Festung verteidigt, haben die Unterzeichneten die Ehre, Euch Mitteilung von dem ehrenvollen Willen des Kaisers zu machen, der das durch unsere Belagerungsoperationen bedrohte Leben der nichtkämpfenden Einwohner der kriegsführenden und nichtkämpfenden Nationen gesichert sehen will. Wenn Ihr geneigt wäret, mit dem kaiserlichen Willen übereinstimmen, würden wir die weiteren Bedingungen übermitteln. Der Gouverneur fragte darauf dröhnend um die Bedingungen an. Sie wurden ihm durch einen Parlamentär übermittelt. Alle Zivilbewohner konnten sich an einem Punkte der Grenze einfänden, von wo aus sie mit verbundenen Augen nach der nächsten Station der Schantungbahn geführt wurden.

Italien und der Orient.

Rom. Aus Konstantinopel gelangen vernünftige Meldungen über die Absichten der Türkei hierher. Der Angriff richtete sich zu-

nächst gegen Rußland. Wenn ein Feldzug in Ägypten notwendig wäre, würde sich die Flotte mit Italien verständigen und die Seemacht durch eine Sondergefahrveranlassung, ihren Widerstand gegen Italien in der Tyrrhenia einzustellen.

Rom. (Str. Press.) Die Zeitungen aller Richtungen und aus allen Teilen des Landes einschließlich des „Corriere della Sera“ stellen heute jedes Abkommen mit England wegen Ägyptens in Abrede und zeigen sich vollkommen beruhigt wegen der Möglichkeiten im nahen Orient.

Italien begeht nicht „leigen Verrat“. Gegenüber den Äußerungen eines militärischen Fachblattes, nach denen Italiens Eingreifen an der Seite des Dreiverbandes den Ausschlag für die Niederwerfung Deutschlands und Oesterreichs geben würde, bemerkt der „Popolo Romano“: Militärisch könnte diese Folge eintreten. Aber die Aufgabe unserer Neutralität zum Schaden der beiden Zentralmächte, an die uns ein in Kraft befindlicher Defensiv-Vertrag bindet, würde einfach ein Akt feigen Verrats sein.

Kleine Mitteilungen.

München. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der als Major an den Kämpfen im Westen teilnahm, ist durch einen Schuß am rechten Fuß verletzt worden. Der Prinz, der das Eisenerkreuz erhielt, ist in München eingetroffen, wo er bis zur Heilung der Wunde zu verbleiben gedenkt. Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist der zweite Sohn des im Jahre 1879 verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen. Er ist 38 Jahre alt und hat sich in der musikalischen Welt durch einige gelungene Kompositionen einen Namen zu machen verstanden.

München. Vier Französinnen befinden sich seit einiger Zeit im Gewahrsam der hiesigen Polizeibehörde. Sie wurden in St. Quentin von deutschen Soldaten gefangen genommen, weil sie auf deutsche Truppen geschossen hatten.

W. B. Straßburg, 4. Nov. (Nichtamtlich.) General von Deimling ist bei einem Akt in die Schützengraben durch einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. Die Verwundung ist, wie man hört, nicht von Belang. General v. Deimling bleibt bei seinem Armeekorps.

Berlin. Deutsche optische Instrumente im Wert von zwei Millionen Rubel, für deutsche Firmen in Rußland bestimmt, wurden nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ im Hafen von Odessa beschlagnahmt.

W. B. Berlin. Noch zuverlässigen Meldungen soll der Oberkommandierende der englischen Armee in Frankreich, Feldmarschall French, vor einiger Zeit bei einem Automobilunfall schwer verunglückt und zur Zeit noch an der persönlichen Ausübung des Oberkommandos verhindert sein.

W. B. Petersburg, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Kaiser Nikolaus ist in Rinsk angekommen. Er wohnt einem Gutedienst in der Kathedrale bei und besucht ein Lazarett. Am Nachmittag reiste der Zar weiter.

Das Eisenerkreuz in Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird der Korr. Sp. berichtet: In der Bevölkerung macht sich ein gewisser Reiz dem reichsdeutschen Militär gegenüber geltend, als dort bereits etwa 40.000 (?) Eisenerkreuze für hervorragende Leistungen im Kriege verliehen wurden, während in Oesterreich nur etwa 1000 Tapferkeitsmedaillen verliehen worden sind. Wir haben die feste Überzeugung, daß auch unsere Soldaten im Felde gegen Russen und Serben heldenmütige Taten vollbracht haben. Zwischen Deutschland und Oesterreich hat sich jetzt eine ganz besondere, bewundernswürdige Zusammengehörigkeit herausgebildet. Schulter an Schulter kämpfen die beiden Armeen. Ein Sieg in Ost oder West gilt für beide. Wie schön wäre es, wenn nun auch für gleiche Heldentaten die gleichen Auszeichnungen gegeben würden, wenn auch wir das Eisenerkreuz für unsere Tapferen erhielten. Das innige Verhältnis zwischen den beiden Völkern, ihren Fürsten und Völkern, würde dadurch auch äußerlich in besonders schöner Weise gekennzeichnet.

Ganz gleich sollten die beiden Kreuze in Deutschland wie in Oesterreich sein. Man brauchte nur die Krone zu ändern, das „W. L.“ durch unser geliebtes „F. J.“ zu ersetzen und statt des schwarzweißen Bandes ein schwarzgelbes zu nehmen.

In einer Rückschau

schreibt der General d. Inf. von Blume u. a. folgendes: In Tagen wie die, in denen Deutschland sich befindet, ist ein Wechsel zwischen sonnigen und trüben Tagen unausweichlich. Das haben wir in dem nunmehr drei Monate dauernden Kriege erfahren. Dem überaus glänzenden Beginn des Feldzuges, in dem unser herrliches Heer von Sieg zu Sieg eilte, und der uns innerhalb vier Wochen den Besitz Belgiens und eines nicht unbeträchtlichen Teiles von Frankreich mit zahlreichen Festungen einbrachte, folgte der Rückschlag an der Marne vor Paris und das heldenmütige aber eperleiche Ringen an der Aisne und der französisch-belgischen Grenze, das uns nun schon sechs Wochen in hoher Spannung hält; der Trübsal von der Verwüstung eines großen Teiles der Provinz Ostpreußen durch die Russen, die Freudenbohrer von den Strafgerichten Hindenburgs; den Nachrichten von den schönen Erfolgen unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen in Rußland-Polen, die von den verlustreichen Schlachten bei Lemberg und von dem Vorbringen der Russen in Galizien; den Nachrichten, daß Antwerpen nach nur zwölfstündiger Belagerung erobert und daß ein derartiges deutschösterreichisches Heer feierlich in Rußland-Polen einmarschiert bis zur Reichel vorgedrungen sei, vor wenigen Tagen der Bericht, daß es vorübergehe, über den Strom gedrückten Kräfte, daß es zurückweichen müssen. Natürlich haben die Siegesbotschaften von den Meeren ebenso wie die Nachrichten von den tüchtigen Taten unserer Flotten im Lande frohe Aufnahme gefunden, die unglücklichen Nachrichten Betrübnis erzeugt. Aber weder im einen noch im anderen Falle hat sich Heberdenkseligkeit oder Wehherzigkeit bemerkbar gemacht, der Grundton der im Lande herrschenden Stimmung ist hier Ernst und feste Entschlossenheit geblieben, die die beste Gewähr eines glücklichen Ausgangs des Krieges bieten. Wir haben hierdurch an laut ausgesprochener Richtung bei unseren Feinden und an Vertrauen bei unseren Freunden gewonnen. Schwankende auf unsere Seite gezogen. Wenn uns vor einigen Tagen die verzweifelte Nachricht zugegangen ist, daß zahlreiche Buren in Südafrika sich weigern, auf Verlangen Englands die Waffen gegen uns zu ergreifen, und wenn der Telegraph uns des weitern gemeldet hat, daß die Türkei, die wohl auf den Anschlag anderer mohammedanischer Völker rechnen kann, sich mutig zu Deutschlands Gunsten erhoben hat, so hat hieran sicherlich die einmütige, entschlossene Haltung der deutschen Nation einen nicht geringen Anteil. Die Kunde kommt zu guter Stunde, da sie geeignet ist, die Offensiv zu stärken, die Rußland anheimelnd im Begriff steht, gegen uns zu verfahren. Und die Freude, die das Eintreffen dieser Kunde in Berlin hat laut werden lassen, ist um so ersäuerlicher, als wir bisher immer nur von Vernehmung der Feinde durch Völkerverstärkung aller Weltteile Kenntnis erhalten haben. Daß wir uns trotz allem in erster Linie auf die eigene Kraft verlassen müssen und von unserer Entschlossenheit in Glück und Unglück nicht um eines Haars Breite abgehen dürfen, dessen bleiben wir uns bewußt.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Berlin. Während aus London gemeldet wird, die Deutschen hätten das linke Ufer von der Maas geräumt, erwähnen die Franzosen die starken feindlichen Stellungen an diesem Ufer zwischen Düren und Neuport. Namentlich geben sie auch zu, daß die Deutschen im Zentrum erfolgreich vorgegangen sind, denn sie erwähnen, daß die Franzosen in der Umgebung von Bally viel Gelände verloren haben. — Berlin. Die „Kreuzzeitung“ meint: Die für uns allein maßgebenden Berichte unserer Oesterreich-Heeresleitung lassen die Zuversicht als berechtigt erscheinen, daß in den Kämpfen im Westen die Entscheidung bald fallen wird. — Die englische Presse beschäftigt sich sehr erregt über das letzte Seegefecht bei Harwich.

Ein Bericht unterstellt, daß irgendwo ein geheimer drabloner Apparat sei, der die deutsche Flotte warne und informiere. — Leipzig. Wie gemeldet wird, haben die hiesigen Engländer eine Depesche nach England an das Home Office gerichtet, und offiziell mitgeteilt, daß sie jetzt fast alle wieder freigelassen worden sind und in seiner Weise von den Behörden beschäftigt werden. — In Hamburg hat die englische Kolonie eine Protestkündigung an die Regierung ihrer Heimat und an die Presse gerichtet, die sich gegen die unwürdige Behandlung der in England internierten Deutschen wendet. — Berlin. Einer Londoner Meldung der „Münchener Volkszeitung“ zufolge, stellte ein aus Neapel eingetroffener Kessender mit, daß 50000 Indier in Bombay zur Einschiffung nach Marseille bereit seien. — Noch einer Pariser Meldung des „Berliner Volksanzeigers“ erschien gestern vor Sewastopol ein türkisches Kriegsschiff und begann das Bombardement der Stadt. — Berlin. In den Vor- gängen ist Schnee gefallen.

433 247 Gefangene.

W. B. Berlin, 6. November. (Amtlich.) Bis zum 1. November waren in den Gefangenenlagern, Lazarett usw. nach den dienstlichen Meldungen untergebracht:

Franzosen:	3138 Offiziere, 188 618 Mann,
Russen:	3121 Offiziere, 186 779 Mann,
Belgier:	537 Offiziere, 34 907 Mann,
Engländer:	417 Offiziere, 15 730 Mann,

zusammen: 7213 Offiziere, 426 034 Mann.

Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf den Transporten befinden, sind hierbei nicht eingerechnet.

Die Türkei und der Dreiverband.

W. B. Wien, 4. Nov. (Nichtamtlich.) Zu dem Konflikt der Türkei mit der Entente schreibt das „Freundschaff“: Zum ersten Male geht England in einen ernstlichen Krieg mit der Türkei, mit dem es jener gegen die mohammedanische Welt gerichteten Politik die Krone aufsetzt, jener Politik, die England betreibt, seitdem es sich bemüht, einen ewigen Ring um Deutschland zu schmieden. Mohammedanische Welt war es, mit der Großbritannien, insbesondere seit den letzten zehn Jahren seine Heftigste gedungen hat. So erwarb König Edward die Freundschaft Frankreichs, das kurz vorher sich einen Krieg gegen England gefaßt hatte, dadurch, daß er Frankreich erlaubte, sich Marokkos zu bemächtigen. Ebenso gab England Persien durch Vereinbarungen mit Rußland preis. Endlich wurde in Neapel die Teilung der Türkei beschlossen. Marokko, Persien und die Türkei sollten somit der Welt sein, das neu erhabenen Bundes früher unversöhnliche Feinde, für den dann wieder Rußland und Frankreich ein anderes mohammedanisches Land, nämlich Ägypten, an England preisgaben. Wenn allerdings die Krone der Freundschaft nicht den beabsichtigten Erfolg hatte, lag der Grund hierfür an dem Widerstand des türkischen Volkes, der in der jungtürkischen Revolution mit ihrem stark nationalen Ausblick so überwältigend zu Tage trat. Indem der jetzige König, vereint mit Rußland, seinem ärgsten Feinde, die Türkei angreift, geht er noch viel weiter als sein Vater, indem er die uralten Grundzüge der englischen Politik verleugnet. Freilich bedurfte es erst einer bewußten Allianz, um die Türkei zu bestimmen, aus der neutralen Zurückhaltung herauszutreten. Was sich jetzt ereignet, ist nichts anderes, als die Vollendung des Werkes König Edwards, mit den Trümmern des islamitischen Staates die neu erworbenen Freunde zu beglücken. Die Türkei wird wohl diesem hinterlistigen Kunststück einen tüchtigen Strich durch die Rechnung machen. Wir begreifen mit aufrichtiger Genugung und Bewunderung die Entschlossenheit, mit der das osmanische Volk in den Kampf gegen den brutalen und perfiden Feind zieht.

W. B. Konstantinopel, 4. Nov. (Nichtamtlich.) Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm geschickt: Die 5. Armee und ihre Führer erwidern der osmanischen Armee brüderliche Grüße.

W. B. Berlin, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Entgegen aller Gerüchten und tendenziösen Nachrichten wird von amtlicher türkischer Seite mitgeteilt, daß von einer nachgelagerten Haltung der türkischen Diplomatie in den letzten Verhandlungen mit Rußland nicht die Rede sein könne. Die Flotte habe erklärt, Rußland sei selbst schuld daran, daß seine Schiffe in den Grund gebohrt und die Festungen am Schwarzen Meer beschossen worden seien, und habe die Befragung des Kommandanten der russischen Flotte als Genugung verlangt. Darauf wurden die Beziehungen abgebrochen.

Die militärische Bereitschaft der Türkei.

Ein Schweizer, der dieser Tage aus der Türkei zurückgekehrt ist, erzählt, die türkische Heeresverwaltung habe seit Anfang August flüchtig an ihrer militärischen Bereitstellung gearbeitet. Ein hoher türkischer Beamter, den dieser Schweizer vor 14 Tagen sprach, erklärte ihm damals unüberhöht, die Beteiligung der Türkei an europäischen Kriegen sei notwendig und unabwendbar. Wenn die um England sich gruppierenden Mächte den Frieden diktierten, sei die Türkei verloren. England werde Mesopotamien besetzen und sich in Arabien ein Basillium errichten, während Frankreich Syrien und Rußland Armenien erhalte. Was von der Türkei übrig bleibe, werde dann ganz von der Gnade Englands abhängen, das die Osmanen nur noch als Hüfstruppen gegen Rußland verwenden werde. Die wirkliche Hebung des Orients, seine Annäherung an die europäische Kultur, könne aber nicht durch Unterjochung, sondern nur durch friedliche Verbindung der selbständigen Völker Europas und des Orients erreicht werden. Die mohammedanischen Völker seien reif zu eigener staatlicher Entwicklung, sie bedürften allerdings des Einflusses, der Hilfe und des Kapitals von Europa, aber diese Kulturbereicherung durch Europa brauche doch nicht notwendigerweise, wie dies jetzt der Fall sei, der Ausbeutung und der Gewalt, um sich durchzusetzen. Der Kampf, der entbrennt, sagte der Türke, ist kein Kampf gegen die europäische Kultur, noch weniger gegen die christliche Religion. Der hier erwähnte Schweizer glaubt, der unter den Mohammedanern angehäufte Zündstoff sei durch eindringliche, weitreichende Propaganda politischer und religiöser Sendlinge tief in Indien eingebrungen; er habe ganz Ägypten überzogen, was die nächsten Ereignisse unbedingt zeigen müßten. Man könne heute noch gar nicht wissen, wie weit der Feuerbrand, der hier angelegt sei, sich noch ausbreiten werde.

Die Festnahme der in Deutschland lebenden Engländer.

W. B. Berlin, 6. November. (Amtlich.) Seit langer Zeit schweben Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen, die sich bei Beginn des Krieges auf dem Gebiet des anderen Teiles aufhielten. Dabei stand die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen diese Personen, soweit sie sich nicht verdächtig gemacht hatten, auf freiem Fuße zu belassen seien, auf

ungehindert in ihre Heimat abreisen dürfen, daß jedoch den Engländern keine bessere Behandlung zuteil werden könnte als den in England befindlichen Deutschen. Als daher die britische Regierung so gut wie sämtlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise verweigerte, sind die in Deutschland befindlichen Engländer in gleicher Weise behandelt worden. Den deutschen Vorschlag, die beiderseitigen unbeschädigten Staatsangehörigen sämtlich abreisen zu lassen, lehnte die britische Regierung ab. Doch wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß alle Frauen und alle männlichen Personen bis zu 17 und über 55 Jahren sowie ohne Rücksicht auf ihr Alter alle Geistlichen und Aerzte ungehindert abreisen dürfen; die männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren wurden nicht in diese Vereinbarung einbezogen, weil die britische Regierung alle Wehrfähigen zurückbehalten wollte, und als solche auch die Männer zwischen 45 und 55 Jahren ansah.

Unter diesen wurden die in England zurückbehaltenen Deutschen in nicht unerheblicher Anzahl festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt. Nach zuverlässigen Nachrichten ist diese Maßnahme in den letzten Tagen auf fast alle wehrfähigen Deutschen ausgedehnt worden, während in Deutschland bisher nur verdächtige Engländer festgenommen worden sind. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der deutschen Regierung Anlaß gegeben, der britischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen würden. Die britische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen. Deshalb ist nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf Angehörige der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freiem Fuß belassen werden sollten.

Die von den militärischen Stellen unter dem 6. November erlassenen Befehle lauten:

1. Alle männlichen Engländer zwischen dem vollendeten 17. und 55. Lebensjahre, die sich innerhalb des deutschen Reichsgebietes befinden, und denen als Aerzte oder Geistliche nicht das Ausreiserecht zusteht, sind in Sicherheitshaft zu nehmen und nach Anordnung der stellvertretenden Generalkommandos unter militärischer Bedeckung in das Lager Koblitz bei Berlin zu überführen. Das gleiche gilt für inaktive Offiziere über das 55. Lebensjahr hinaus. Für die Altersrechnung ist der 6. November maßgebend. Die Überführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Koblitz erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse auf Anordnung und nach Ermessen des Oberkommandos in den Marken.
2. Ausnahmen von der Nr. 1. genannten Anordnung können von den stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtärztlicher Seite bescheinigt wird. Sobald das Befinden den Transport gestattet, ist die Überführung nachzuholen.
3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen, sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortsbezirk über dessen Grenze sie polizeilich zu unterrichten sind, nicht verlassen. In einzelnen Fällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige stellvertretende Generalkommando (Oberkommando in den Marken) oder Marinekommando Ausnahmen gestatten.
4. Die unter 1 und 2 genannten Maßregeln sollen zunächst nur Anwendung finden auf Angehörige des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland.
5. Sofern für die Transporte fahrplanmäßige Züge nicht ausreichen, sind von den stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanturen zu vereinbaren.

Tages-Rundschau.

B. B. Berlin, 5. Novbr. (Nichtamtlich.) Eine kaiserliche Kabinettsorder genehmigt, daß für die im gegenwärtigen Kriege von den Truppen der preussischen Armee und den in sie aufgenommenen Kriegergefangenen eroberten Feldzeichen, Maschinenge- wehre und Geschütze Eroberungsgebot an die Truppen gerichtet werden und zwar erhält für jedes feindliche Feldzeichen (Fahne oder Standarte), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in der Schlacht oder im Gefecht während des Gebrauches bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen wird, der Truppenteil, dem die Eroberung angehört, 750 Mark. Die Geldbeträge sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil.

Reichsbankpräsident Hagenstein. Die philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn hat zu- gleich mit Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach und dem erfindungs- reichen Ingenieur der Krupp'schen Firma, Prof. Rausenberger, den Antrag zur Bereinigung dieser Fakultät, dem die Fakultät ihre ein- mütige Zustimmung erteilt hat, heißt es: „Wenn unter kultur- lichen Rahmen so glatt dahinfließt, wie daheim unmittelbar so wenig, wie wir sogar dem Betried der Wissenschaft und des Behrens in allgemeiner Weise voll Ruhe uns zu widmen vermögen, so banken wir das zunächst unsern topten Truppen, welche die Feinde im danken es aber kaum minder demjenigen Mann, der, befaßt mit der Aufrechterhaltung der Friedensorganisation unseres Volkes, mehr getan hat als ein anderer. Der Präsident der deutschen Reichs- bank, Hagenstein, hat etwas geistlos, das einzig da steht und keinem unter Göttern, trotz vielfach günstiger Verhältnisse, gelungen ist. Er hat durch seine weischaudenden und energischen Maßnahmen Kriegspunkt beschworen. Er wußte für alle ersten Kriegsbedürfnisse die Mittel in kürzester Frist zu schaffen. Er hat in dem schweren Kampf mit den Waffen, mit allen seinen neuen Waffen und Ge- wehren uns aufgezogen, ist, den ersten großen, vielleicht ent- setzten so glänzend gewonnen gezeigt, daß er zu den Großen gezählt werden darf, die große Zeiten hervorbringen. Wie dem ganzen deutschen Volke, so hat er auch der deutschen Wissenschaft un- schätzbare Dienste geleistet durch sein auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes Wissen, das zugleich wieder der Wissenschaft zahllose fruchtbare Anregungen bietet. Er hat, wie selten einer, Anspruch auf den Posten unseres Volkes.“

Südafrika den Afrikanern!

B. B. Berlin, 6. November. (Privattelegramm.) Die „Vossche Zeitung“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Buren- general Pearson. Dieser erklärte: Niemals habe der wahre Bur-

seinen Wahlpruch „Südafrika den Afrikanern“ ausgegeben. Die englischen Nachrichten, die sind zum Vaden in ihrer nativen Be- zugsungsart. Da bringen sie Coyallitätskündigungen von Julius, Basutos und sonstigen Kaffern; die gönnen wir den Eng- ländern; aber vom Bur, auf den alles ankommt, weiß der Eng- länder nur überne Märchen. Englands Herrschaft in Südafrika lag überhaupt schon in den letzten Zügen; nun kam der Krieg und stürzte geheime Fäden. Es entstand eine gewisse Unordnung; es ist aber nur eine Periode der Neu-Ordnung. Bald wird sich die Form klären. Das Ziel aller Buren ist stets dasselbe: die Freiheit und Unabhängigkeit und die Losreißung von Englands Herrschaft. Ich weite mit Ihnen: zu Weisheiten wird auch der Schatten der eng- lischen Herrschaft über Südafrika vertrieben sein! Und Deutsch- Südwest-Afrika? Wir Buren haben nichts gegen Deutsche. Schon zeigt es sich, daß der Deutsche ein besserer Kolonistator ist, als der Engländer; denn der Deutsche entwickelt seine Kolonien, während der Engländer sie nur ausbeutet, daß. Mit den Deutschen als Nach- baren können wir friedlich leben; aber Englands Herrschaft ist un- erträglich. Ich versichere nochmals: Es ist nur eine Frage von Wochen, bis Südafrika wieder den Südafrikanern gehört.

Kleine Mitteilungen.

Karlsruhe. Das Großherzogspaar ist Dienstag abend aus Königsberg i. Pr. in Begleitung der Prinzessinnen Elisabeth und Sophie von Luxemburg hier wieder eingetroffen.

Die Münchener Polizei will, um Mißbräuchen mit dem Ehrenkreuz vorzubeugen, erwirken, daß für das vom Kaiser verliehene Eiserne Kreuz eine amtliche Bescheinigung bei den Ordensverleihungen vorgelegt werden muß.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Nachdem am Mittwoch eine Abteilung der hier und in um- liegenden Orten liegenden Soldaten in das Feld abgerückt ist, gab es gleich wieder für unsere Stadt Unruhe durch eine Abteilung, die leither in Hirschheim gelegen hat.

* Eine wichtige Entscheidung hat die königliche He- gerung in Wiesbaden getroffen, die die Unterführungen, die an die Gefreuten und Kinder der zum Heere einberufenen Mannschaf- ten der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehe und des Land- sturms auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 ge- zahlt werden, als steuerpflichtiges Einkommen nicht anzusehen sind. Auch die von den seitherigen Verleiheren der Einberufenen an deren Familienangehörigen bewilligten Unterhaltungen und Lohn- zahlungen bilden kein steuerpflichtiges Einkommen, weil hier ohne weiteres angenommen werden kann, daß die Zuwendung ohne einen Rechtsanspruch erfolgt.

* Die Mitteilung von Todesfällen. Der Minister des Innern hat folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet: Da es im öffentlichen Interesse liegt, daß die Angehörigen aller Kriegsteilnehmer, welche im Felde fallen oder in Vagareien ver- sterben, eine amtliche Nachricht von dem Todesfalle seitens des Standesamtes erhalten, welches den Todesfall beurkundet hat, be- stimme ich, daß die Standesämter von allen derartigen während des Krieges erfolgenden Eintragungen den Angehörigen einen be- glaubigten Auszug kostenfrei zu senden. Als Angehörige kommen in Betracht: bei unverheirateten Personen der Vater bezw. die Mutter, bei verheirateten die Ehefrau bezw. die Eltern des Ver- storbenen, in allen Fällen erfolgt die Zuwendung nur, wenn die Angehörigen aus der standesamtlichen Eintragung ersichtlich sind.

* Der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern richteten an die Oberpräsidenten einen Erlaß, in dem es heißt: „Wie wenig bisher die unter den heutigen Verhältnissen feststehende Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszubehalten und es nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Vol- kes beeinflusst, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in den Gast- und Speisewirt- schaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum be- liebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt; diese Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwende- rischen und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird aber für das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird sich, überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald einschränken. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Sparsamkeit mit dem Brot wachen zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevöl- kerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen.“

* Der Stachelbeer-Melau (Spartan-theos mors uva) ist erst vor Jahren aus Amerika nach Deutschland einge- schleppt worden und breitet sich im Reichsgebiete mit großer Schnelligkeit weiter aus. Eine genauere Beschreibung der Krank- heit gibt das von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlen bei Stettin herausgegebene und dort kostenlos erhältliche Flugblatt Nr. 33. Die Krankheit befällt nicht nur die Stachelbeere, sondern auch andere Arten der Gattung Ribes, die Johannisbeere und die als Ziersträucher gezeigten Arten. Die Krankheit wird namentlich durch den Versand und Bezug befallener Pflanzen vertriebt. Deshalb wird allen Gartenbesitzern und Obst- gärtnern beim Bezug von Stachel- und Johannisbeeren sowie an- deren Ribes-Pflanzen in ihrem eigenen und im öffentlichen Interesse äußerster Vorsicht empfohlen. Man laufe nicht, ohne vom Ver- käufer Gewähr dafür zu verlangen, daß seine Anlagen frei von der Krankheit sind. Die Verkäufer seien aber nachdrücklich auf das Unrecht hingewiesen, das sie begehen, und auf die Gefahr, die sie laufen, wenn sie versuchte Sträucher verkaufen.

* Das Zentralnachweisedureau des Kriegs- ministeriums. Die Korrespondenz-Piper teilt mit: Das Zentralsachverhau des preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorstenerstraße 48, gibt Auskunft über Tote, Verwundete, Erkrankte, Vermisste und Gefangene, sowie über die in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen. Aus Ausland sind Gefangenen- listen noch nicht eingetroffen. Die aus England gelangenden Nach- weisungen sind die vollständigsten. Bei allen Postämtern sind kosten- los 100 Doppelkarten erhältlich, die für alle Anfragen portofrei zu benutzen sind. Handelt es sich um Gefangene, so muß die Karte die Lebensfrist, „Gefangenenfrage“ erhalten. Wenn die Antwort lautet: „Hier nicht gemeldet“, so mag nach einiger Zeit nochmals angefragt werden.

* Ausgerückte Eisenbahnen. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß von den Beamten und Bediensteten der Eisenbahnver- waltung nur wenige im Feld stehen, ist nicht zutreffend. Wenn auch der weitaus größte Teil des Eisenbahnpersonals im Dienst bleiben muß, um die Militärtransporte und den anderen Verkehr zu erledigen, so sind doch auch viele beim Heer. So hat z. B. die Eisenbahndirektion Frankfurt, deren Gesamtpersonal rund 30000 Mann beträgt, etwa ein Sechstel davon für militärische Zwecke im Ausland, an der Front, im Eisenbahnbetrieb usw. abgegeben.

* Es dürfte wohl wenig bekannt sein, daß die seit dem 2. No- vember wieder verkehrenden Schnellzüge Holland-Frankfurt D 250 und D 251, die bisher nur die 1.—2. Klasse führten, jetzt auch die dritte Klasse haben. Beide Züge führen Speisewagen (1.—3. Klasse) und direkte Post Frankfurt—Eilen (holländ. Grenze) und umge- kehrt.

Bleibich. Bürgermeister Dr. Schleicher ist nach einer hier- her gelangten Nachricht auf dem Felde für Deutschlands Ehre ge- fallen. Diese traurige Nachricht wird hier allgemeines Be- dauern hervorrufen, nicht doch der Gefallene, ein Bleibicher Kind,

und längere Zeit Beigeordneter unserer Stadt, hier in allerbekannt- enden. Sein großer Fleiß und seine verwaltungsmäßigen Fähigkeiten sind stets anerkannt worden, so daß er das Vertrauen aller Kreise besaß. Seine Verdienste haben wir eingehend gewür- digt, als er von hier nach Kreuznach als Bürgermeister berufen wurde, wo er sich in überraschend kurzer Zeit in seinen neuen Wir- kungskreis eingearbeitet hatte. Dr. Schleicher war in erster Ehe verheiratet mit der Tochter des Herrn Direktors Dr. Eugen Hiltet, die ihm nach kurzer Zeit im blühenden Alter bei der Geburt eines Sohnes entzogen wurde. Später vermählte er sich mit der Tochter des Herrn Sanitätsrates Dr. Heule von hier, aus welcher Ehe ebenfalls ein Kind stammt. Vor kurzem konnten wir erst melden, daß er als Oberleutnant d. R. im Landwehr-Feldart.-Regt. Nr. 27 das Eiserne Kreuz erhalten hat und in seiner Vaterstadt Bleibich hat man sich herzlich darüber gefreut. Die Bleibicher wer- den dem Schone ihrer Stadt ein besonders ehrendes Andenken be- wahren.

* Die Paul- und Klauenfeuche, jene Geißel der Landwirte, greift weiter und weiter im Regierungsbezirk Wies- baden um sich. Am 3. November waren verstreut die Ge- mairungen: Bleibich, Erbenheim, Weibach und Odersheim, Mittelheim, Hallgarten und Winkel, Frankfurt a. M., Rüding- heim, Oßfeld, Unterliederbach, Sindlingen, Hallersheim, Nied und Zellsheim, Oberursel und Cronberg, Sellern und Montabaur.

* Der Generalleutnant v. D. Rudolf Freiherr v. Dr- ville-Bämenclau, der, wie wir gestern meldeten, in Wies- baden gestorben ist, war ein bewährter Offizier, der die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht hat. In der hiesigen Gegend war der Verstorbene kein Unbekannter, da er Ende der 70er Jahre des verflochten Jahrhunderts als Major der Unteroffizier- schule Bleibich vorstand und, nachdem er als Oberleutnant im 109. Infanterieregiment in Karlsruhe gestanden, vom Jahre 1888—1891 als Oberst des Infanterieregiment Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel (1. turkestanisches) Nr. 81 in Frankfurt a. M. kom- mandierte. Im Jahre 1891 wurde von Bismarck zum General- major und Kommandeur der 18. Infanteriebrigade befördert und war zuletzt Kommandeur der 33. Division in Metz.

* Ein Amöneburger wird in der Schilderung einer Diebstahlsfahrt erwähnt, die die Wiesbadener ausgerüstet hatten. Es heißt da: „Überall, wo Soldaten zusammen kam, sei es im Felde oder im Krankenhaus, findet sich ein unverdrossener, schaffiger Geßel, der der Sonnenschein seiner Umgebung ist und Kopfhängerei nicht ausstehen läßt. So war hier ein Metzger unter den Band- wehrmännern, den sie den „Philipp“ von der Munitionskasse“ nannten. Philipp requirierte das Vieh, Philipp suchte die reifsten Ochsen aus den Herden, die dort überall in der Koppel weilen. Und Philipp war es wiederum, der ein so delikates Beefsteak zubereiten verstand, daß man einstimmig enthielt, Philipp müsse in der Hofe zu Wiesbaden Koch werden. Denach wurde die Wies- badener Wurst nicht verschmäht, zu der Philipp eine dampfende Suppe braute, an der wir als Ehrengäste mitkosteten.“ Wie wir hören, handelt es sich um den Metzger Heinrich aus Amöneburg, hoffentlich kommen nun seine Pflegebefohlenen mit Schmerzbüchen aus dem Krieg zurück.

Wiesbaden. Freigegeben. Herr Hofapotheker Max Holländer von hier, der als Oberapotheker am Feldzug teilnahm und in französische Gefangenschaft geraten war, ist wieder freige- geben worden. Wie er mitteilt, wurden die deutschen Offiziere, die seine Gefangenschaft teilten, vor einiger Zeit nach Korsika gebracht. Die Behandlung sei eine bessere geworden, seit Mitteilungen von der guten Behandlung, die französische Gefangenen in Deutschland zuteil wird, nach Frankreich gelangten. Herr Holländer (Schiffen- hof-Apotheker in der Langgasse) ist gern bereit, mündlich nähere Aus- kunft zu erteilen.

Wiesbaden. Eine früher hier lebende Witwe aus Frankfurt war am Montag vormittag nach Wiesbaden gekommen, um eine größere Summe abzugeben. Hieron wußte sie 500 Mark in 20 Mark-Scheinen in ein Stück Zeitungspapier und verbrachte sie in ihrer Bluse. Als die Frau am Abend in Frankfurt das Geld anderswo unterbringen wollte, fand es sich nicht mehr vor. Es dürfte durch die Diebstahl-geruch, und ohne daß die Frau es bemerkte, zu Boden gefallen sein. — Die 500 Mark sind inzwischen auf dem Südfriedhof in Wiesbaden bei dem Grabe des Mannes der Verstorbenen gefunden worden. Der Finder war ein Fried- hofsarbeiter, der von der Frau, die nicht in glänzenden Verhält- nissen lebt, 100 Mark Finderlohn erhielt.

* Eine gefährliche Warenauswilderin, Anna Hill mit Ramen, wurde in Frankfurt festgenommen. Sie hat in Viebich, Mainz, Bad Homburg v. d. H. ebenfalls Schmwindelen im Großen ausgeführt.

* Unserer Polizei ist es dieser Tage gelungen, in 5 jungen Burken im Alter von 16 bis 17 Jahren, Personen festzunehmen, welche sich bei der Stadt fortgesetzt und in einem Gesamtbetrag von etwa 700 Mark Kriegsunterstützungsgelder erschwindelt haben. Sie sind sämtlich in Untersuchungshaft genommen worden. Einer der Burken war auf der Stadt seit kurzer Zeit beschäftigt, wo es ihm gelungen war, sich in den Besitz von Unterschriftsformularen zu setzen. Er füllte diese mit den Namen von Unterschriftsberechtig- ten aus und die andern erhoben dann an der Stadtkasse die in Frage kommenden Beträge. Das Geld haben die jungen Burken teils im Kartenpiel verloren, teils hier, teils in Frankfurt in klei- nter Gesellschaft durchgebracht. Man kann nur wünschen, daß mit einem (ein Kasse), der das ihm gewährte Gastrecht in der schänd- lichen Weise mißbraucht, nicht zu milde verfahren wird. Einer der Burken hat schon früher einmal einem Richter einen für diesen erhobenen Geldbetrag in Höhe von 400 Mark veruntreut.

— Der Kronprinz von Sachsen, der sich im Felde ein rheu- matisches Fieber zugezogen hatte, ist hier in Begleitung seines Ad- jutanten und seines Arztes eingetroffen.

* Gestern traf wieder ein Vagarettzug hier ein, der schon eine Menge Verwundeter im Rheinland abgegeben hatte. Hier wurden die letzten 43 verwundeten Franzosen umgeladen und nach Darmstadt ins Gefangenenlager gebracht. Der Vagarettzug blieb vorläufig hier.

Schlierfeld. Mit dem Arm in eine Hölle mach in e geriet der Schlosser Karl Ruff, wobei ihm das Fleisch vom Arm gelöst wurde.

Oberwalluf. Die Metallwarenfabrik G. m. b. H. hier ist in Konkurs geraten.

Geisenheim. Nach hierher gelangten amtlichen Nachrichten soll in der „Kellersgrub“ weiteres Gelände eventl. im Zwangs- einnahmungsverfahren, vom Eisenbahnsiskus für den Brückenbau er- worben werden. Beigefügt war noch, daß Gefangene dort inter- niert und beschäftigt werden sollen.

* **Rüdesheim.** Die Gebrüder Georg und Peter Soffen- heimer führten in Gemeinschaft mit ihrem Schwager Valentin Roos das Hotel Wilmann hier, das ihnen durch Erbschaft zugefallen war, weiter. Die Haupttätigkeit entwickelte in dem Hotel Valentin Roos. Die Tätigkeit war nach Jahren auch derart, daß die beiden übrigen Teilhaber mit Recht sich benachteiligt fühlten konnten. So kam es zur Katastrophe. Einen Teil davon bildete eine Strafkammerverhandlung in Wiesbaden, die sich gegen Roos richtete. Er hatte, ohne seinen Teilhabern Mitteilung zu machen, einverleibt und nicht redlich geteilt, auch mit Wecheln Schiebungen vorgenommen und dergleichen mehr. Die Strafkammer rechnete ihm diese Taten mit 2 Wochen Gefängnis an.

Wiesbaden. Bei einem Militärtransport von Frankfurt nach Kassel stürzte ein Soldat auf das Dach eines Eisenbahnwagens. Möglicherweise während der Fahrt an einem quer über die Weise gespannten Leitungsdrath hängen. Er wurde herabge- schleudert und blieb lebensgefährlich verletzt liegen.

Frankfurt. Am Dienstag hat der erste Kandidat in der natur- wissenschaftlichen Fakultät seine Doktorprüfung bestanden. Der junge Doktor ist gleichzeitig der erste Doktor der Frankfurter Uni- versität.

Frankfurt. Am Dienstag nachmittag wurde der Neubau der Kgl. Maschinenbauhalle eingeweiht, bei welcher Ge- legenheit im Maschinenhaus die Reichprobe eines Stükes Stahl vorgeführt wurde, wozu ein Gewicht von 20000 Kilogramm not-

Heltestes und bestrenommiertes Geschäft dieser Art am Platze.